

Zeitschrift: Frauenbestrebungen
Herausgeber: Union für Frauenbestrebungen (Zürich)
Band: - (1917)
Heft: 4

Artikel: Erziehung zum Frieden
Autor: M.S.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-326339>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In Los Angeles andererseits, wo die Geschlechter gleichmässiger verteilt sind, wo es seit 7 Jahren keine Bordellstrassen gibt, und wo die Stimmzahl in 1911 zu Gunsten des Frauenstimmrechts war, hat das Frauenstimmrecht sehr viel erreicht durch die Unterstützung einer unverdorbenen Stadtregierung und Förderung von fortgeschrittenen Massnahmen für die öffentliche Wohlfahrt, woran sie sich sehr rege beteiligen. In der Politik zeigen die Frauen eine überraschende Mischung von Idealismus und praktischen Fähigkeiten; sie wünschen unverdorbenen, fähige Repräsentanten und eindeutige Vorschläge, aber sie interessieren sich auch für die zweckdienliche Vervollkommnung der Wahlmaschine. Sie haben ein reges Interesse für die Ausarbeitung neuer Gesetze in verschiedenen Städten zur Reform von nachlässigen und komplizierten Methoden für die Abstimmung in einzelnen Orten. Während der sehr schwierigen Bürgermeisterwahl in San Francisco in 1914 stellten sie ungefähr $\frac{1}{3}$ der Wahlbeamten, welche wegen der Länge des Stimmzettels gezwungen waren, 18—24 Stunden zu arbeiten. Sie bestanden die Probe gut, und es ist allgemein anerkannt, dass sie als Wähler weniger Stimmzettel verderben als die Männer. In Californien ist es die solide, ernste, hausbackene Frau der Mittelklassen, die sich hauptsächlich für städtische und politische Fragen interessiert. Wahrscheinlich nie in der Geschichte der Welt hat ein Teil der Menschheit, der zum ersten Male mit dem Stimmrecht betraut wurde, damit angefangen, seine Macht, gestützt auf eigene Erkenntnis und Einsicht, auszuüben, anstatt sich an eine Parteiorganisation anzulehnen. Diese neue Stellung gegenüber der Bürgergemeinschaft hat rasch die Aussicht der haushaltenden Frauen erweitert und zugleich ein Band gemeinsamer Interessen um alle Mitglieder der Familie geschlungen. Vater, Mutter und Kinder sprechen, besonders wenn die Wahlzeit anrückt, von den Kandidaten und den Vorschlägen der Parteien. Schulknaben, weit entfernt das Urteil der Mutter zu verachten, zitieren sie vielmehr. Das am wenigsten erwartete Resultat des Frauenstimmrechts ist vielleicht sein einflussreicher Einfluss auf das Familienleben. Frauen stimmen nicht nur ebenso verständig, sondern selbst gewissenhafter als die Männer; und dabei gewinnen sie selbst eine neue Schulung, welche ihnen hilft, intellektuell auf der gleichen Höhe mit ihren Kindern und Männern zu bleiben. Sie haben das ganze Niveau der stimmenden Wählerschaft gehoben, und werden, weil sie weniger materialistische Ziele haben, fortfahren, es zu heben. Die Probe des Stimmrechts aber für Männer oder für Frauen liegt in der Ausübung des Stimmrechts selbst, und darin haben sich die Frauen den Männern ebenbürtig gezeigt.

Aus der Wellesley Alumnae Quarterly, Oktober 1916

Dr. Mary Roberts Coolidge.

Eingabe des Bernischen Vereins für Frauenstimmrecht an den Gemeinderat der Stadt Bern.

Geehrter Herr Präsident!

Geehrte Herren!

Am 22. Februar fand im Chorsaal der französischen Kirche eine von 250 Frauen besuchte Versammlung statt, die der Bernische Verein für Frauenstimmrecht zur Besprechung von Haushaltsfragen und Sparmassnahmen einberufen hatte. Herr Verwalter Thomet hielt ein Referat über die Lebensmittelversorgung der Stadt Bern, und mehrere Votantinnen erteilten Ratschläge, die die Massnahmen der Behörden vom Hausfrauenstandpunkt aus beleuchteten und ergänzten. Die darauf folgende sehr rege Diskussion bewies, wie gross das Interesse und das Verständnis der Frauen für diese in unserm

Gemeindewesen gegenwärtig im Vordergrund stehenden Fragen ist. Das Resultat dieser Aussprache war der einstimmige Beschluss, dem Gemeinderat das Gesuch einzureichen, es möchten in Zukunft bei Beratung hauswirtschaftlicher Fragen von den Behörden und Spezialkommissionen auch Frauen beigezogen werden.

Der Bernische Verein für Frauenstimmrecht, unter dessen Leitung die Versammlung stattfand, erlaubt sich, Ihnen dieses Gesuch zu unterbreiten und es in folgendem kurz zu begründen:

Wie überall, sind gegenwärtig auch in unserem Lande die wirtschaftlichen Sorgen gross, und jede Familie muss dazu beitragen, dass der ganze Staatshaushalt sich über Wasser halten kann, indem sie sich den einschränkenden Verordnungen der Behörden fügt und diese in ihren Sparmassnahmen zu unterstützen sucht. Die Frauen, als die Leiterinnen des Familienhaushaltes, werden nun in erster Linie von der wirtschaftlichen Neuorientierung betroffen und könnten als Sachverständige guten Rat erteilen. In andern Staaten hat man sich deshalb die praktischen Kenntnisse des weiblichen Geschlechtes auf dem Gebiete der Hauswirtschaft und der sozialen Fürsorge zunutze gemacht und sich ihrer Mitwirkung versichert. In Norwegen wurde eine Haushaltslehrerin, die ein Buch über Ernährung geschrieben hatte, in die oberste Lebensmittelkommission des Landes berufen, und in Berlin wirkt Dr. Alice Salomon als Referentin im Ernährungsamt. Es wurden dort ferner Frauen in alle Deputationen für Volkswohlfahrt gewählt.

Wir glauben, dass es auch Berner Frauen gibt, die wohl befähigt wären, durch ihre Einsicht der Allgemeinheit zu nützen, und dass sie den Behörden durch Rat und Tat ihre schwierige Arbeit erleichtern könnten. Auch würden sie die Interessen des wirtschaftlichen Kleinbetriebes in den Familien zu wahren verstehen, ohne die Sparmassnahmen zu beeinträchtigen. Sie würden im Gegenteil imstande sein, Rat zu erteilen, wie noch mehr gespart und noch haushälterischer verfahren werden könnte, da sie, besser als die Männer, in den Detailfragen des hauswirtschaftlichen Lebens bewandert sind.

In der Überzeugung, dass die Mitarbeit der Frau in der Neuorganisation des wirtschaftlichen Lebens, wie sie durch die Not der Zeit geboten ist, unserer Stadt wertvolle Dienste leisten würde, empfehlen wir dieses Gesuch Ihrer wohlwollenden Prüfung und Berücksichtigung.

St. Gallisches Strafrecht.

Zu dem Artikel in der Februar-Nummer über „Mutterschaft und st. gallisches Strafrecht“ ist noch nachzutragen, dass nun nach dem neuen Gesetz das Strafverfahren wegen einfacher Unzucht aufzuheben ist, wenn eine Notlage vorliegt. Da das wohl meistens der Fall ist, kann somit fast jedes Mädchen, das unehelich geboren, von Strafe befreit werden. — Eine weitere Besserung bringt ein Artikel, der bestimmt: Wer eine unmündige Person von mehr als 16 Jahren durch Missbrauch ihrer Unerfahrenheit oder ihres Vertrauens, oder wer eine Frauensperson durch Ausnützung ihrer Notlage oder ihrer Abhängigkeit zur Unzucht verführt, wird mit Arbeitshaus oder mit Gefängnis oder Geldstrafe bestraft.

Für das Alter unter 16 Jahren gelten ebenfalls verschärfte Bestimmungen.

Erziehung zum Frieden.

Über dieses Thema sprach Frau Prof. Staudinger am 22. März in der „Internationalen Frauenvereinigung für dauernden Frieden“ voll warmer Begeisterung. Da der Vortrag in

der Zeitschrift „Neue Wege“ ungekürzt erscheinen wird, so sollen hier nur einige leitende Gedanken daraus wiedergegeben werden.

Das Reich des Kindes ist das Reich der Zukunft, daher ist es trotz der grossen Weltereignisse bedeutungsvoll, vom Kinde zu sprechen. Im Gefühl, dass auch die Frauen beim Ausbruch des Krieges versagt haben und jetzt den grossen Geschehnissen ohnmächtig gegenüberstehen, wurde der Wunsch in ihnen lebendig, die Kinder vor gleichen Erlebnissen zu bewahren. Wie erziehen wir unsere Kinder zum Frieden? Das Heldentum im Pazifismus muss besonders hervorgehoben werden. Es gilt nicht nur, Menschen mit friedlichen Neigungen zu erziehen, sondern mutige Kämpfer für ihre eigene Überzeugung. Eine vorwiegend verstandesmässige Beeinflussung kann häufig das Gegenteil erzielen von dem, was beabsichtigt wurde. Auch lässt sich die Kindesseele nicht gewaltsam unter ein aufgezwungenes Ideal beugen. Sehr oft wird das Kind das nachholen wollen, was es verloren zu haben glaubt. Ebenso gefährlich ist es, sentimentale Friedensideale aufzustellen. Das Streben nach Frieden um jeden Preis ist zu verwerfen, das Ablehnen des Krieges aus Liebe zu behaglichem Leben, aus Scheu vor Leiden, da sich solches mit militärischen und kriegerischen Prinzipien sogar teilweise vereinen lässt. Auf solche Gesinnung darf sich eine Erziehung zum Frieden nicht gründen. Es soll die Sehnsucht nach heldenmässigem Leben und die Ehrfurcht vor Opferbereitschaft wachgerufen und gepflegt werden. In diesem Geiste ist eine neue Menschheit zu erziehen. Die Morgenröte jener besseren Zeit, in der keine blutigen Kriege mehr geführt werden, ist noch nicht angebrochen. Aber nur im Glauben an eine solche Zukunft können wir Begeisterung in unsern Kindern für die neuen Ideale entfachen. Die Erziehung zum Frieden ist gleichbedeutend mit Erziehung zu echtem Menschentum, es gilt, fest und unbeirrt auf sich selbst zu stehen und nur dem eigenen Gewissen zu folgen. Zwei Forderungen: die Erziehung 1. im sozialen und 2. im religiösen Sinne zu leiten, sind dazu unerlässlich. Abzulehnen ist, dass das soziale Empfinden durch den Krieg erzeugt wurde, denn wenn dieses tief und ernst ist, kann es nicht erst durch den Krieg entstanden sein. Darf uns die Liebe zum eigenen Volk blind machen gegen die Fehler desselben, und muss sie Hass gegen andere Völker erzeugen? Können nicht auch im Innern des Landes Feinde erstehen, die gefährlicher sind als äussere Gegner? Warme Vaterlandsliebe soll im Kinde gepflegt werden. Im Gedanken daran, dass alle Menschen ein Vaterland haben, welches auch ihnen teuer ist, sollte sich das Verständnis andern Völkern gegenüber entwickeln und sich der Hass überwinden lassen. Man könnte Patriotismus verstaatlichten Egoismus nennen. Wenn man die Aufmerksamkeit des Kindes auf die Not und Mühen der Bauern, Handwerker und Arbeiter lenkt und es gelingt, sein Mitgefühl anzuregen, und wenn es andere Menschen verstehen und deren Eigenart ertragen lernt, so wird es ihm widernatürlich sein, die einzelnen Menschen anderer Völker zu hassen und zu töten. Das Kind soll ein Kämpfer werden, aber ein Kämpfer für den Frieden und für seine eigene Überzeugung. — Sprach die Rednerin vor allem von der elterlichen Erziehung, so streifte sie doch kurz die Vorzüge gerade der Schweizer Schulen, in welchen Kinder verschiedener Nationalitäten gemeinsam unterrichtet werden und so lernen, fremde Art zu dulden und zu achten. Die Vorstufe zum Nationalismus ist der enge Familiensinn. Eine neue Einstellung ist notwendig in den Beziehungen von Mensch zu Mensch, von Volk zu Volk, wie auch bei der Bestimmung des zwischenstaatlichen Rechtszustandes. Da das gegenseitige Vertrauen der Völker durch die furchtbaren Ereignisse völlig erschüttert ist, konnte eine Antwort, die auf Präsident Wilsons Friedensbotschaft an den Senat gegeben wurde, lauten: wir haben

keinen Glauben an solche Übereinkünfte, wir verlassen uns lieber auf unsere eigene Macht.

Der Mutter Einfluss auf das Kind muss dahin wirken, ihm sein Vertrauen zu andern Menschen zu bewahren, wie auch den Glauben, dass diese es ehrlich mit ihm meinen. Ein neues Geschlecht muss kommen, das wieder auf die Güte und Grossherzigkeit selbst im Gegner vertraut. Es ist besser, dass das Kind auch einmal Unrecht leidet, als dass es seine Seele durch Misstrauen vergiftet. Moralischer Mut, Tapferkeit und Tatenlust müssen im Kinde geweckt werden. Es will und soll sich als Held fühlen, doch darf man nicht dulden, dass es Gewaltakte ausführt. Das Soldatenspielen ist unzulässig, weil alles, was die Kriegslust im Kinde fördern könnte, vermieden werden muss, da Krieg, die grösste Qual der Völker, nicht im Kinderspiel dargestellt werden darf. Hierbei sollte das Kind auch lernen, für seine Ansichten andern gegenüber einzutreten. Eine grössere Art Heldentum soll es verehren lernen, den Helden im Arbeitskleid, nicht im Soldatenrock. Mutter und Lehrer können der Jugend solche durch Erzählungen vertraut machen. Nicht für das Vaterland zu sterben, sei der Inbegriff des Höchsten, sich aber für die eigene Überzeugung, für das Wohl der Menschheit, aufopfern zu dürfen, ist Gnade. Das Leben ist der Güter höchstes nicht, doch soll man es lieben und achten und sich fragen, ob das, wofür so viele ihr Leben einsetzen, dies Opfer wert ist. Nicht durch Worte, durch das Beispiel unserer Lebensführung können wir auf das Kind wirken. Wie wir ihm entgegentreten, ist entscheidend; es darf nicht bloss Autorität, nicht Gewalt herrschen. Schon eine einzige unsoziale Handlung von Seiten des Erziehers kann Zweifel im Kinde erregen. Es herrscht eine doppelte Moral, sie ist in Haus und Familie eine andere als im öffentlichen Leben und in den Beziehungen, die zwischen den Völkern bestehen. Eine Erziehung, die sich auf andere als auf die allgemein geltenden Grundsätze stützt, wird ein grosses Wagnis sein, und um dies auf sich nehmen zu können, muss der Glaube, dass das Friedensideal realisierbar ist, helfen. Die Kräfte des Kindes sollen gestählt werden, damit es als Einsamer seinen Weg gehen kann. Seine Überzeugungen müssen ihm das Heiligste sein. Nicht nur Knaben, auch Mädchen sollten lernen, nicht nach der herkömmlichen Meinung zu fragen, sondern nach dem eigenen Gewissen zu handeln. Der Mädchen und der Frauen Einfluss auf das andere Geschlecht ist oft von grosser Tragweite. Wie der innere Wert der Handlungsweise und nicht der äussere Erfolg in der Politik massgebend sein muss, so ist auch das Kind immer nach der inneren Triebkraft seines Tuns und nicht nach dem äusseren Erfolg zu beurteilen. Alle verfügbaren Kräfte, deren man im Hause nicht bedarf, sollte man nach aussen wirken lassen, um die sozialen und politischen Verhältnisse umgestalten zu helfen, damit das Kind eine Welt finde, in der es nicht allzu vereinsamt dasteht. Die Vorarbeit für die Zukunft muss dazu beitragen, die Mitschuld am Kriege einigermaßen gutzumachen. Die tiefsinnige Bedeutung einer feinen Erzählung Selma Lagerlöfs von einem kleinen Mädchen lässt sich etwa so formulieren: unser Kind kann zerbrechen, wenn wir nicht alles daran setzen, die Welt nach seiner Art einzurichten.

Wir wollen daran denken, dass der Menschheit Heil und Segen vom Kinde ausgieng.

M. S.

„Pfadfinderinnenabteilung Zürich“,

Sihlstrasse 37.

Es war ein wohlgeklungenes Festchen, das am Sonntag, 18. März, eine nach mehreren Hunderten zählende Versammlung aus Pfadfinderinnen, aus solchen, die es gerne werden möchten, aus Eltern, Erziehern und sonstigen Freunden einer